

Arbeit Dank schuldig und hat Grund, den weiteren Ergebnissen seiner Forschungen mit Spannung entgegenzusehen.

[Ousâma:] **The Autobiography of Ousâma.** Ousâma ibn Mounqidh (1095—1188). Translated with an Introduction and Notes by George Richard Potter. London: George Routledge & Sons 1929. (XII, 301 S., 4 Taf., 1 Kte.) 8°. 12 sh 6 d. Bespr. von R. Strothmann, Hamburg.

Diese Nachübersetzung aus der französischen Übertragung von Dérenbourg und der deutschen von G. Schumann ist angefertigt vom Lecturer der mittelalterlichen Geschichte am Queen's College zu Belfast für die neue Sammlung „The Broadway Medieval Library“. Auf S. 37 ult. wurde die Tochter des verstorbenen ägyptischen Veziers Ridwân b. al-Walahî, die Qatr al-Nadâ (im Text 22, 12 النداء), aus „Goutte de rosée“ bei Dérenbourg 29, 29 zu „Rosedrop“. Die erste Anmerkung erklärt den Titel Atabeg als „Prince of a fairly large area of territory“. Vor dem Abschnitt „Usâma's zweiter Aufenthalt in Damascus“ steht ein Bild „Gate of Damascus“, im Inhaltsverzeichnis „A Gate of Damascus (from an original photograph)“; es ist das Damaskustor von Jerusalem. — Gleichzeitig erschien die verbesserte Übersetzung von K. Hitti, *An Arab-Syrian Gentleman and Warrior* (New York 1929), der selbständig auf das Manuskript dieses *Kitâb al-îtibâr* zurückgeht. Englisch sprechende Leser, die den muhammedanischen Ritter aus der Kreuzfahrerzeit kennen lernen möchten, mögen sich nur an Hitti halten.

Hitti, Philip K.: **An Arab-Syrian gentleman and warrior in the period of the Crusades.** Memoirs of Usâmah Ibn-Munqidh (kitâb al-îtibâr) translated from the original manuscript. New York: Columbia University Press 1929. (XI, 265 S.) gr. 8°. = Records of Civilization. \$ 4.50. Bespr. von W. Björkman, Berlin-Halensee.

Die Lebenserinnerungen des Usâma b. Munqidh (488/1095 — 584/1188) sind durch Hartwig Derenbourgs Textausgabe nebst französischer Bearbeitung (Paris 1886—89) und Georg Schumanns deutsche Übersetzung (Innsbruck 1905) ziemlich bekannt geworden und werden seitdem mit Recht als wertvolle Quelle zur Kulturgeschichte der Kreuzzugszeit geschätzt und benutzt. Trotzdem Usâma seine Erinnerungen erst im hohen Greisenalter abgefaßt hat, machen sie einen frischen und zuverlässigen Eindruck und sind einfach und frei von Übertreibungen, und so bilden sie für uns auch abgesehen von ihrem Quellenwert das erfreuliche Denkmal eines sympathischen Menschen. Derenbourgs Bearbeitung, von der Schumann durchaus abhängig war, war gewiß für ihre Zeit eine ganz achtbare Leistung, aber im einzelnen waren ihm doch nicht ganz wenige Stellen dunkel oder zweifelhaft geblieben, und manches hat er auch offenbar verlesen und mißverstanden. Denn die einzige von dem Werk noch vorhandene Handschrift im Escorial, deren

Vorlage von Usâmas Sohn Murhaf im Jahre 610/1213 unterschrieben wurde, bietet mit ihrer immerhin recht flüchtigen Schrift und ihrer mangelhaften Punktation nicht geringe Schwierigkeiten, wie man schon aus den wenigen daraus bisher veröffentlichten Faksimileproben ersehen kann. So war eine Neubearbeitung des ganzen Stoffes auf Grund unserer inzwischen erweiterten Kenntnis der Kreuzzugszeit durchaus erwünscht. Diesen Wunsch möchte nun Hitti erfüllen, und man wird in der Tat hinfort die neue englische Übersetzung nicht entbehren können; denn sie ist sorgfältig gearbeitet und fördert das Verständnis des Werks in vielen Einzelheiten. Wie ein Vergleich der früheren Bearbeitungen und der neuen zeigt, hat Hitti für die richtige Lesung der Personen- und Ortsnamen und für manche biographische Daten im einzelnen viel nützliche Arbeit geleistet, zudem war er als geborener Syrer in der Lage, manche Ausdrucksweisen Usâmas in heute noch in Syrien fortlebenden Redewendungen wiederzuerkennen und richtig zu erfassen. So begrüßen wir seine Arbeit im ganzen als einen Fortschritt, wenn auch, wie es bei solchen Arbeiten wohl natürlich ist, noch nicht jede Schwierigkeit restlos befriedigend gelöst zu sein scheint, worauf Hitti auch selbst hinweist. Beigegeben sind eine Übersichtskarte, zwei Abbildungen von Shaizar, der Heimat Usâmas, und zwei Seiten der Handschrift in Faksimile, ferner ein Index der Namen, der das Auffinden von Einzelheiten bedeutend erleichtert.

Weil, Gotthold: **Die Königslose. J. G. Wetzsteins freie Nachdichtung eines arabischen Losbuches überarbeitet und eingeleitet.** Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1929. (II, 70 S.) 4°. RM 5.—. Bespr. von Hans Stumme, Leipzig.

In der jetzigen Zeit, die in unserm Vaterlande wie im Auslande eine starke Neigung zum Mystischen und Magischen verspüren läßt, wird das vorliegende arabische Losbuch sicherlich das Interesse vieler Erdenbewohner erregen. Die „Königslose“ gehören zu derjenigen Gruppe der arabischen Wahrsagebücher, die auf die Einzelfrage, ob ein bestimmtes Vorhaben auszuführen oder zu unterlassen sei, mit einem kurzen Verse ratende oder abratende Antwort erteilen, ein klares „Tu' es!“ oder „Laß' es!“ befehlen, wie ein Würfel oder ein gezogenes Los. So rät mir denn (S. 55) der „König von Zanzibar“ auf meine Frage, ob ich mich von meiner Gattin scheiden lassen solle oder nicht:

„Des Einen Fehler ist des Andern Schuld;
Drum tragt einander lieber mit Geduld!
Ihr fändet, trennet ihr das zarte Band,
Es neu zu knüpfen nimmer eine Hand.“

Der Weg von der Fragestellung bis zur Antworterteilung führt in diesen Losbüchern nämlich durch ziemlich schwieriges Gelände und bei unserer Frage aus 12 „Wunschkreisen“ über 2 „Losungskreise“, deren Sternbilder auf Schicksalsvögel verweisen, die nach 36 Städten flattern können, endlich vor